

Hollunderlaube verborgen, dem Untergang der Sonne zusehen; will noch einmal die Schwäne auf dem spiegelklaren Teiche beobachten. Mir ist es so, als wenn Schwarzschen sich heute unter ihnen befindet. Geschwind, liebste Mutter! gieb mir mein bestes Kleid und mein seidenes Hütchen mit der rosafarbenen Schleife. Ich will mich gar schön putzen, meinem hohen Besuche zu Ehren!"

Weinend erfüllte die Mutter den Wunsch des kranken Kindes. Nachdem sie die trauliche Laube erreicht hatten, sagte Elwira: „Mir ist jetzt recht wohl, aber, weißt Du, Mutter,“ fuhr sie mit einem eigenthümlichen Zittern in ihrer Stimme fort, „weiß Du, Mutter, daß ich heute von Dir scheiden muß? Siehst Du nicht die schneeweiße, strahlende Jungfrau dort auf dem See; sieh doch, wie sie mir zuwinkt. Ja, ja! ich komme sogleich!“

„Du redest irre, mein theures Kind,“ sagte die Mutter schmerzlich, „Komm! laß uns hineingehen, ehe das Fieber wiederkehrt!“ —

„Nein, Mütterchen! nein doch,“ flüsterte Elwira mit schwächer werdender Stimme, — „sieh! — jetzt streut sie glänzende Sternfunken in den See aus, weiße Lilien tanzen auf der Oberfläche des Wassers, Silberschwäne wiegen sich auf blitzenden Aetherwogen und dazwischen — horch! — dieser rührende, zum Herzen dringende Gesang! Hörst Du die Worte der Liebe? — Sie singen von Gott, — von Unsterblichkeit — von ewiger Freude — und Seligkeit! — Lebe wohl, — liebe Mutter, nimm — meinen innigen Dank — für Deine — treue Liebe! — Traure nicht — um mich, — wir sehen — uns — wieder!“ — Elwira war mit den letzten Worten immer bleicher und matter geworden.